

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 134

**Politik, Hermeneutik,
Humanität**

**Gesammelte Aufsätze
von Jürgen Gebhardt**

**Zum 70. Geburtstag herausgegeben von
Clemens Kauffmann, Helmut Klumpjan,
Matthias Riedl, Hans-Jörg Sigwart**



Duncker & Humblot · Berlin

JÜRGEN GEBHARDT

Politik, Hermeneutik, Humanität

Beiträge zur Politischen Wissenschaft

Band 134



J. F. M.

Politik, Hermeneutik, Humanität

Gesammelte Aufsätze
von Jürgen Gebhardt

Zum 70. Geburtstag herausgegeben von
Clemens Kauffmann, Helmut Klumpjan,
Matthias Riedl, Hans-Jörg Sigwart



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2004 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Color-Druck Dorfi GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0582-0421

ISBN 3-428-11613-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☹

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Am 27. Juli 2004 vollendete Jürgen Gebhardt sein 70. Lebensjahr. Aus diesem feiernden Anlaß haben die Herausgeber des vorliegenden Bandes die Gelegenheit ergriffen, eine Auswahl seiner überaus zahlreichen Aufsätze zu einer Buchedition zusammenzufassen. Dabei stand zum einen die Absicht im Vordergrund, in kompakter Form einen annähernd repräsentativen Überblick über ein wissenschaftliches Œuvre zu ermöglichen, das mit seinen weit über hundert Einzelpublikationen inzwischen nur noch schwer überschaubar und in einzelnen Fällen nicht leicht zugänglich ist. Zum anderen geht es den Herausgebern darum, der akademischen Öffentlichkeit mit diesem Buch einen Einblick in einen der eigenständigsten und intellektuell anregendsten Beiträge der Gegenwart zu einer Theorie der Politik zu geben.

An dieser Stelle ist ein Wort des Dankes an jene angebracht, die an dieser Edition mitgewirkt haben. Besonderer Dank gilt dabei zunächst dem Verlag Duncker & Humblot, insbesondere Prof. Dr. jur. h. c. Norbert Simon, der die Drucklegung dieser Aufsatzsammlung in der Reihe „Beiträge zur Politischen Wissenschaft“ möglich gemacht hat. Sodann möchten wir allen danken, die – nicht zuletzt durch zahlreiche Überstunden – zur rechtzeitigen Fertigstellung des Manuskripts beigetragen haben. Namentlich erwähnt seien hierbei vor allem Anne Uhlich vom Sekretariat des Instituts für Politische Wissenschaft der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sowie von studentischer Seite Inga Horbach, Eva Ostertag-Henning, Christoph Gerschütz und Philipp Nieberle. Die Lizenzgeber, welche uns dankenswerterweise ihre Erlaubnis zum Nachdruck der vorliegenden Aufsätze erteilt haben, sind im Quellenverzeichnis noch einmal einzeln aufgelistet.

Erlangen, im August 2004

*Clemens Kauffmann, Helmut Klumpjan,
Matthias Riedl, Hans-Jörg Sigwart*

Inhaltsverzeichnis

Zu Jürgen Gebhardts Konzeption der Politischen Wissenschaft.....	IX
--	----

I. Grundfragen der Politischen Wissenschaft

Symbolformen gesellschaftlicher Sinndeutung in der Krisenerfahrung.....	3
Was heißt Philosophieren über Politik heute?	25
Über das Studium der politischen Ideen in philosophisch-historischer Absicht.....	39
Politische Kulturforschung – ein Beitrag zur vergleichenden Analyse sozio- kultureller Ordnungszusammenhänge.....	81
Politische Kultur und Zivilreligion.....	101
Die Suche nach dem Grund – eine zivilisationsgeschichtliche Konstante?	117
Gibt es ‚wissenschaftliche‘ Erfahrung vom Menschlichen?	133
Was ist der Gegenstand einer empirisch-hermeneutischen Theorie des Poli- schen?	151

II. Ideengeschichtliche Studien

Die Werte – Zum Ursprung eines Schlüsselbegriffs der politisch-sozialen Sprache der Gegenwart in der deutschen Philosophie des späten 19. Jahr- hunderts	173
Selbstregierung und republikanische Ordnung in der politischen Wissenschaft der <i>Federalist Papers</i>	195

Religion und Christentum in der humanistischen Politik der frühen Neuzeit.....	227
Autorität und Macht in der „Politik“ James Harringtons.....	241
Die Idee des Bürgers.....	261
Leo Strauss: The Quest for Truth in Times of Perplexity	277
Die Rehabilitierung der Politik – Anmerkungen zu Hannah Arendt	301
Zum Begriff des Politischen in der hellenischen Antike.....	321
Voegelin und das Politische	337

Anhang

Editorische Notiz.....	351
Publikationsnachweise.....	353
Bibliographie der Schriften Jürgen Gebhardts.....	355

Zu Jürgen Gebhardts Konzeption der Politischen Wissenschaft

„Nicht restaurativer Doktrinarismus, sondern die Besinnung auf die Prinzipienfragen ist in unserer gesellschaftlichen Situation gefordert.“ So formulierte es Jürgen Gebhardt in dem Essay *Religion und Christentum in der humanistischen Politik der frühen Neuzeit*, den er 1992 der Festschrift für Bernhard Vogel hinzufügte. Jürgen Gebhardt zeichnet sich in gewisser Weise durch etwas aus, was den amerikanischen *Federalists* James Madison, Alexander Hamilton und John Jay zu bleibender Bedeutung als Theoretiker der Politik verholfen hatte. Ihr politisches Denken wandte sich an das Altertum um Hilfe und Inspiration ohne jede „romantische Schwärmerei für Vergangenes und vergangene Traditionen“, wie Hannah Arendt bemerkt hatte. So ist auch das politische Denken Jürgen Gebhardts frei von jedem romantischen Konservatismus und schlichten Traditionsbewußtsein. Was ihn bewegt, dem Politischen über alle Grenzen der Zeiten und Orte, der Kulturen und Zivilisationen, der Sprachen und Mentalitäten hinweg nachzuforschen, ist die im Ethos beschlossene Idee der Humanität.

Gebhardts Studien überschreiten den wissenschaftlichen Binnenraum. Sie sind keiner Schule zuzuordnen, auch nicht jener, die man in den hochschulpolitischen Gefechten der 1960er und 70er Jahre „normativ-ontologisch“ genannt hat. Eine solche Kategorisierung wäre viel zu sehr fixiert auf die griechisch-römische Antike und verweigerte anderen Zivilisationen den Status eigenständiger menschlicher Gestaltungen politischer Ordnung. Ebenso wenig teilt Gebhardt das szientistische Credo der modernen Sozialwissenschaft. Sein Verständnis des Politischen begnügt sich nicht mit der modernen Einschränkung des Horizonts auf einen herrschafts-, macht- und staatszentrierten Begriff der Politik. Er begreift vielmehr das Politische als „das Formprinzip aller menschlichen Vergesellschaftung schlechthin“. Umgekehrt repräsentiert der politische Mensch den Wesensgehalt dessen, was Humanität ausmacht. Das Politische umfaßt dabei „die auf die Gesamtexistenz des Menschen bezogene Ordnung und das für sie konstitutive Selbstverständnis“, das keineswegs eine chaotische, zufällige Struktur habe, sondern eine „sinnhafte globale Einheit“ darstelle. Die „Erfahrungswelt des Menschlichen“ zeigt sich ihm „insgesamt als sinnhafte Textur historisch-kulturellen Lebens der Menschheit“.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Material bemerkt Gebhardt gelegentlich, worauf er verzichtet: auf sich verselbständigende sozial- und ideengeschichtliche Darstellungen von Entstehung, Inhalt und geschichtlichem Kontext

politischer Vorstellungen, auf langwierige Rezeptionsgeschichten, auf umständliche Debatten über zutreffende Interpretationen im Detail, auf gängige akademische Attitüden der Gelehrsamkeit. Gebhardt systematisiert vielmehr die in Diskursen beschlossenen Implikationen. Seine Kritik der Mandarine an den deutschen Universitäten des 19. Jahrhunderts und der Verabsolutierung ihrer sektiererischen Lebenskultur spricht eine deutliche Sprache. Seine Warnung vor der unreflektierten Sinnentleerung des Politischen im Namen der sogenannten Wissenschaft spricht Bände. Nun könnte dies der Vermutung Nahrung geben, Gebhardts politisches Denken bleibe subjektiv und assoziativ. Das Gegenteil ist der Fall. Wohl kaum ein politischer Theoretiker seiner Generation in Deutschland hat so differenzierte Überlegungen zur methodischen Grundlegung der Politischen Wissenschaft vorgelegt wie Jürgen Gebhardt. Diese Arbeiten unterscheiden sich von der Mehrzahl sozialwissenschaftlicher Methodologien vor allem dadurch, daß sie das anthropologische Prinzip in den Mittelpunkt stellen. Der erste Teil dieses Bandes vermittelt davon einen Eindruck. Der zweite Teil zeigt, wie konsequent Gebhardt in der materialen Arbeit das methodische Programm in Einzelstudien umgesetzt hat, oder genauer, wie eng Methode und Empirie miteinander verknüpft sind.

Die theoretischen Überlegungen Gebhardts stehen auf dem empirischen Fundament seiner umfassenden und außergewöhnlich breit angelegten ideengeschichtlichen Studien, welche die Auseinandersetzung mit den Werken der großen politischen Denker der Tradition ebenso umfaßt wie die Analyse breiterer soziopolitischer und -kultureller Prozesse und Konstellationen. Die beiden Seiten von Gebhardts Forschung, die philosophisch-historische Reflexion der Grundprobleme politischer Ordnung einerseits und eine vergleichende empirisch-hermeneutische Ideengeschichte andererseits, sind daher jeweils konstitutiv aufeinander bezogen. Die zentralen Fragestellungen, die Relevanzkriterien und die analytisch-kritischen Kategorien der hermeneutischen Interpretation sind nicht a priori gegeben, sondern werden in einem permanenten Prozeß der philosophisch-kritischen Auseinandersetzung mit dem historischen Material gewonnen. Die „Symbolisierungen geglückter und verfehlter Suche des Menschen nach seiner Humanität und deren Ordnung“, die sich „zu jenen historischen Sinnlinien und Strukturmustern“ zusammenfügen, welche „insgesamt die dynamische Textur des historischen Lebens der Menschheit ausmachen“ (*Symbolformen gesellschaftlicher Sinndeutung in der Krisenerfahrung*), bilden den Gegenstand und zugleich die Grundlage der kritischen Reflexion. Dabei geht es Gebhardt stets darum, bis zu den fundamentalen anthropologischen, psychologischen und bewußtseinsphilosophischen Voraussetzungen politischer Phänomene vorzudringen.

Diese historisch-hermeneutische Grundlegung der Politischen Wissenschaft impliziert die historische Selbstverortung und kritische Überprüfung der eigenen philosophisch-wissenschaftlichen Perspektive. Ihre ideengeschichtliche

Ausrichtung bedeutet daher keineswegs die Flucht vor der Auseinandersetzung mit einer wenig erfreulichen politischen Gegenwart. Im Gegenteil, die drängenden Gegenwartsfragen bilden explizit oder implizit den Ausgangspunkt für die theoretische Analyse politischer Problemstellungen. Das scheinbare Abschweifen in historisch entlegene Regionen ist keine Fluchtbewegung, sondern dient zum einen der Suche nach den ideengeschichtlichen Wurzeln und zum anderen dem Aufweis einer paradigmatischen Ausgangssituation. Denn eine solche gestattet, theoretische Grundprobleme, die bei der politikwissenschaftlichen Gegenwartsanalyse meist unter der Oberfläche bleiben, exemplarisch zu identifizieren und zu analysieren. Der 1984 erschienene Aufsatz *Über das Studium der Politischen Ideen in philosophisch-historischer Absicht* formuliert in kritischer Auseinandersetzung mit den geläufigen Ansätzen das Programm einer Wissenschaft, die nicht Doxographie ist, sondern in den Ordnungslogiken der konkreten Gesellschaften die überzeitlichen Grundfragen der Humanität sichtbar machen will.

Dies führt Gebhardt zu weit reichenden methodologischen Reflexionen. Prinzipiengeleitete Untersuchungen beispielsweise eines politischen Begriffs müssen historische mit theoretischen Analysen „derart kombinieren, daß sowohl dessen Historizität wie auch die in dieser Historizität beschlossene geschichtstranszendente Ordnungsidee deutlich wird“ (*Die Idee des Bürgers*). Dazu bedürfe es eines empiriegeleiteten Begriffs des Politischen sowie einer erfahrungsoffenen, philosophisch-historischen Anthropologie. Und dies macht Gebhardt, ungeachtet seiner Kritik an den modernen Beschränkungen, zu einem explizit modernen Denker – ohne daß er je modernistisch würde.

Liegt der Schwerpunkt von Gebhardts früheren Arbeiten noch auf der Erforschung des politischen Denkens und des institutionellen Ordners in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika, so kommen in den neueren Schriften zunehmend nichtwestliche Zivilisationen ins Blickfeld. Dies geschieht nicht nur aufgrund von wissenschaftlicher Neugier, sondern vor allem aus wissenschaftstheoretischen Überlegungen heraus: Nur aus einer interzivilisatorischen Perspektive – so die Überzeugung des Autors – erschließt sich der Blick auf das Menschenwesentliche, das allen kulturell und historisch bedingten Erscheinungsformen des Politischen zugrunde liegt. Nur auf dem Wege einer solchermaßen vergleichenden Wissenschaft vom Politischen kann der von Sozial- und Geisteswissenschaftlern allzu häufig gemachte Fehler vermieden werden, spezifisch westliche oder gar rein nationale Entwicklungen für allgemeingültig anzusehen und die vom eigenen Erfahrungshorizont verengte Perspektive sozusagen zu ontologisieren.

Jürgen Gebhardts betont interzivilisatorisch orientierter Ansatz kommt in der vorliegenden Auswahl seiner Aufsätze wohl am deutlichsten in dem Artikel *Politische Kulturforschung – ein Beitrag zur vergleichenden Analyse soziokultu-*